

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 6, 2009

Populär?

Medien und Erwachsenenbildung

Medienbiographie – ein Leben voller Medien

Anu Pöyskö



Medienbiographie – ein Leben voller Medien

Anu Pöyskö

Anu Pöyskö (2009): Medienbiographie – ein Leben voller Medien.

In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 6, 2009.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-6/meb09-6.pdf>.

ISSN 1993-6818. Erscheinungsort: Wien. Veröffentlicht Februar 2009.

Schlagerworte: Medienbiographie, Mediennutzung, Medienbildung, wienXtra-medienzentrum, medienpädagogische Fortbildung

Abstract

Medienbiographie setzt den Fokus auf Funktion und Stellenwert der Medien im Lebensverlauf einer Person. In der medienpädagogischen Aus- und Fortbildung wird die Auseinandersetzung mit der eigenen Medienbiographie häufig als Methode dafür eingesetzt, Zugang zu den Medienvorlieben und dem Mediennutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen zu finden. Der vorliegende Artikel beschreibt die Methodik der medienbiographischen Übungen als Teil der Fortbildungspraxis des Medienzentrums wienXtra und schildert, welche Art von Erkenntnissen dabei gewonnen werden kann. Im Kontext der Erwachsenenbildung stellt sich die Frage, ob und auf welche Weise die Auseinandersetzung mit der eigenen Medienbiographie nicht nur in der Aus- und Fortbildung von PädagogInnen, sondern darüber hinaus für die Medienbildung im Allgemeinen genutzt werden kann. Medienkompetenz im Sinne des selbstreflexiven, eigenverantwortlichen Medienhandelns setzt korrelierend zu den sich kontinuierlich ändernden Medienwelten einen lebenslangen Lernprozess voraus.

07

Medienbiographie – ein Leben voller Medien

Anu Pöyskö

Der Begriff „Medienkindheit“ beschreibt die zentrale Rolle, die Medien im Alltag und in den kulturellen Praxen von Kindern einnehmen. In den 1980er-Jahren avancierte dieser Begriff zu einem „populären Schlagwort“, das bis heute in zahlreichen pädagogischen Diskursen zu finden ist. Unleugbare Tatsache ist: Seit es Medien gibt, haben sie Kinder und Jugendliche, ob sich diese nun erlaubter- oder verbotenerweise Zugang zu ihnen verschafft haben, geprägt.

„Medienbiographie“ setzt den Fokus auf Bedeutung und Stellenwert der Medien für den Lebensverlauf einer Person. Das Aufarbeiten der individuellen Medienbiographie wurde als methodischer Ansatz der Medienforschung entwickelt, um der Betrachtung der Mediennutzung eine lebensweltliche Perspektive hinzuzufügen. In der medienpädagogischen Aus- und Fortbildung wird die Auseinandersetzung mit der eigenen Medienbiographie häufig als Methode dafür eingesetzt, ein besseres Verständnis für das Mediennutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen zu entwickeln.

Das wienXtra-medienzentrum bietet bereits seit 30 Jahren medienpädagogische Fortbildungen für Personen an, die außerschulisch mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Der öffentliche Diskurs über die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen ist durch negative Themen wie Suchtgefahr oder die Wirkung medialer Gewalt geprägt. Es dominieren die Sorge über die tatsächlich oder vermeintlich schädlichen Einflüsse der Medien auf die Heranwachsenden und die Bestrebungen, sie vor eben diesen zu beschützen. In Folge assoziieren viele PädagogInnen, die sich mit medienpädagogischen Fragestellungen zu beschäftigen beginnen, zunächst

mit Medien Probleme und Gefahren. Um andere, lust- und verständnisvollere Zugänge zum Thema Medien zu finden, werden KursteilnehmerInnen im Medienzentrum dazu angeregt, über die Bedeutung der Medien in ihrer eigenen Kindheit und Jugend nachzudenken.

Zur Methodik

In der Auseinandersetzung mit der eigenen Medienbiographie empfiehlt es sich, folgende Fragen zu beantworten:

- Welche Medien waren ein wichtiger Teil meiner Kindheit, meiner Jugend?
- Was waren meine Lieblingssendungen, -filme, -bücher usw.?
- Mit welchen Figuren aus der Medienwelt habe ich mich besonders stark identifiziert? Hatte ich Vorbilder oder HeldInnen?
- Was habe ich völlig abgelehnt? Warum?

- Wie hat sich der Stellenwert, den die einzelnen Medien in meinem Leben hatten, verändert als ich älter wurde?
- Welche konkreten Situationen der Mediennutzung sind mir, ob positiv oder negativ (angenehme, feierliche, angstbesetzte Medienerfahrungen), stark in Erinnerung geblieben?
- Medienkonsum als gemeinsame Tätigkeit: Welche Medien und Medieninhalte habe ich gemeinsam mit anderen, sprich mit meiner Familie, meinen Geschwistern oder meinen FreundInnen konsumiert?
- Anschlusskommunikation: Mit wem sprach ich über Medien und Medieninhalte? Wie wichtig waren Medien als Gesprächsstoff? Gibt es einzelne, konkrete Mediengespräche, an die ich mich heute noch erinnern kann?
- Meine Medienerziehung: Waren Medien und Medienkonsum bei mir Zuhause oder in der Schule ein Thema? Was wollten die Erwachsenen, vor allem meine Eltern oder meine LehrerInnen bewirken?
- Wurden mein Medienkonsum und mein Medienzugang reguliert? Was war verboten? Gab es diesbezüglich Konflikte mit meinen Eltern?
- Wie ging es mir mit diesen Regeln? Waren sie für mich nachvollziehbar? Habe ich versucht, sie zu unterlaufen?

Die Bandbreite an Methoden, die sich für die Auseinandersetzung mit der eigenen Medienbiographie anbieten, ist groß: Sie reicht von der Einzelarbeit über Zweierinterviews bis hin zu Gruppengesprächen. Es liegt auf der Hand, Ergebnisse mit Medien auszuwerten, ob mit Steckbriefen, Wordraps, Wandzeitungen oder Bild- und Textcollagen. Konkrete Medienerinnerungen können zu kleinen gespielten Szenen verarbeitet werden, die live dargeboten oder mittels Video oder Audio aufgezeichnet werden können.

Der volle Rucksack an Medienerinnerungen, den jede/r von uns mitschleppt, ist den meisten zunächst nicht bewusst. Daher ist es empfehlenswert und

führt rascher zu Ergebnissen, wenn die eigenen Medienerinnerungen in Gemeinschaft mit anderen aufgerollt werden: Man erinnert sich gegenseitig an bereits Vergessenes, einzelne Begriffe treten ganze Assoziationsketten los, die Bandbreite dessen, was in der eigenen Medienwelt wichtig und bedeutsam war, erweitert sich konstant im Laufe des Gesprächs.

Das Erzählen persönlicher Erlebnisse – und persönlich sind Medienerinnerungen allemal – setzt Vertrauen und ein Klima des gegenseitigen Wohlwollens voraus, trägt aber auch umgekehrt zur Entstehung eines Gruppenklimas bei, das das gegenseitige Vertrauen stärkt. Allerdings wirkt das Gruppensetting mitunter auch hemmend und kann dazu beitragen, dass bestimmte Themen nicht oder nur sehr zögerlich angesprochen werden. Für eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Medienbiographie empfiehlt es sich daher, Gruppen- und Einzelarbeit zu kombinieren.

Bausteine und Bestandteile der Medienbiographien

Die Beschäftigung mit der eigenen Medienbiographie zeigt, wie stark die Identifikation mit den damaligen Medienvorlieben gewesen war. Ein abwertendes: „Was schaust/hörst/spielst du denn da für einen Blödsinn?“ kam oft einer Abwertung des eigenen Selbst gleich.

Ich habe mich als Junge mit Bruce Lee identifiziert. Eine Stunde, eine halbe Stunde lang nach dem Film habe ich mich gefühlt wie er und glaubte, das zu können, was er kann.

Mann, 51 Jahre

Rückblickend lassen sich zuweilen Vermutungen anstellen, wieso gerade dieses eine ganz bestimmte Medienangebot oder diese eine ganz bestimmte Figur damals so zentral und bedeutsam gewesen war. Starke HeldInnen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten sprachen (Pippi Langstrumpf) und sprechen (Harry Potter) beispielsweise viele Kinder, hin- und hergerissen zwischen Ohnmachtsgefühlen und Allmächtsphantasien, an.

Jede Generation hat ihre Ikone der (überzeichneten) Weiblichkeit/Männlichkeit, von Marilyn bis Shakira, von John Wayne bis Bushido. Viele Jugendliche verfolgen gerne TV-Serien (von „Fame“ über „Beverly Hills 90210“ bis „GZSZ“), weil diese viele Gelegenheiten zur Beobachtung der sozialen Gefüge und Formen des Miteinanders sowie viele unterschiedliche Identifikationsfiguren anbieten.

Während der ersten Jahre im Gymnasium waren Tanzfilme wie Dirty Dancing oder Flashdance mir und meinen FreundInnen total wichtig. Alle diese Geschichten, wo es um eine junge Frau geht, die über sich hinauswächst und aus eigener Kraft etwas schafft, was ihre Umgebung ihr nicht zugetraut hätte. Die Filme haben uns sehr beschäftigt: Wir ahmten den Kleidungsstil und die Frisuren nach, kopierten die Musik auf Kassette, übten die Tanzchoreografien aus dem Film ein und entwickelten eigene.

Frau, 30 Jahre

Medienkonsum kann Rückzug und bewusstes Alleine-sein-Wollen bedeuten, ist aber häufig auch eine kollektive Tätigkeit. Erinnerungen daran, wie wichtig es war, Medien gemeinsam mit bedeutsamen Anderen (Familie, Geschwister, Freunde) zu konsumieren und das Erlebte miteinander zu teilen, finden sich in vielen Medienbiographien.

Papa mochte die Mickey Maus-Hefte gerne. Nach der Arbeit hat er sie mir und meiner Schwester laut vorgelesen, auch nachdem wir schon längst selbst lesen konnten.

Frau, 39 Jahre

Nach der Schule gingen meine Freundinnen und ich oft zu mir fernsehen, im Nachmittagsprogramm gab es Black Beauty und Lassie. Bei spannenden Szenen haben wir uns auf dem Sofa aneinander gekuschelt.

Frau, 41 Jahre

Bei stark negativen, angstbesetzten Medienerinnerungen handelt es sich häufig um Informationen oder Bilder, die man damals als Kind nicht zuordnen

konnte (z.B. Weltuntergangsszenarien in einer TV-Doku, Auszüge aus den Nachrichten). Kindliche Ängste haften sich aber auch manchmal an Medien-erzählungen und -figuren, die ursprünglich gar nicht „zum Fürchten“ waren.

Der TV-Clown Toby und sein Hund Tobias, die waren für mich echte Albtraumfiguren. Vor denen haben sich auch alle meine Freunde gefürchtet.

Mann, 43 Jahre

Ich hatte als Kind Angst vor dem Kasperl. Es reichte schon die Anfangsmelodie, und ich begann zu weinen.

Frau, 35 Jahre

Wenn das Angstmachende bewusst gesucht wird, haben wir es mit Mutproben und Grenzüberschreitungen zu tun. Hierzu bieten die Medien reichlich Gelegenheiten. Die Erinnerungen an mediale Mutproben sind Bestandteil vieler Medienbiographien. Auffallend ist, dass es sich dabei in den meisten Fällen um Erlebnisse in einer Gruppe von Gleichaltrigen handelt: Eine Mutprobe benötigt MitstreiterInnen und Zeuginnen.

Zuhause durften wir Aktenzeichen XY ungelöst nicht anschauen, bei Oma schon. Ich und meine Schwester, wir haben geschaut, obwohl wir uns auch extrem gefürchtet haben. Und Oma hat uns getröstet mit: „Ist alles nur gespielt und eh gar nicht wahr...“.

Mann, 43 Jahre

Der Vater meines Freundes betrieb ein Kino, dort durften wir aus der Vorführkabine die nicht jugendfreien Filme anschauen. Es ging uns darum zu testen, was man aushalten kann. Oftmals waren wir aber nachher eher enttäuscht und wussten überhaupt nicht, was an dem Film so schlimm sein soll, dass man es verbieten muss.

Mann, 51 Jahre

Bei Fragen rund um Sexualität waren und sind Medien für viele Heranwachsende eine zentrale

Informationsquelle. Viele erinnern sich an Momente, wo Medien Wesentliches zu ihrer Aufklärung beigetragen haben – mitunter bedeutend mehr als die Aufklärungsversuche der Schule und der Eltern.

Ich las als Mädchen gerne diese billigen Liebesromane. Da waren viele Sexszenen drin, die fand ich interessant. Meine Eltern hatten sicherlich null Ahnung, was ich da lese.

Frau, 35 Jahre

Alles, was ich damals von Sex wusste, hatte ich von Frau Dr. Sommer.

Frau, 32 Jahre

Gemeinsam mit Eltern Filme mit Bettszenen anschauen, das war für mich eher peinlich. Mutti musste das dann immer kommentieren und sagen, dass das Fernsehen ja auch immer freizügiger wird. Papa hat nur vor sich hin geschmunzelt.

Mann, 43 Jahre

Medienbiographien in einer multikulturellen Gesellschaft – was uns verbindet, was uns trennt

Dem Medientheoretiker Marshall McLuhan folgend, müssten alle, die ihre Kindheit und Jugend in den 1960er-Jahren und später verlebten, in einem „global village“ herangewachsen sein. Und zwar so, wie es sich für eine Dorfgemeinschaft gehört: mit geteilten kulturellen Erfahrungen und gemeinsamen großen Erzählungen. Tatsächlich: Es existieren zahlreiche Medienerinnerungen – meist rund um Produkte der US-amerikanischen Unterhaltungsindustrie, die über alle kulturellen Grenzen hinweg ein Gefühl des echten gemeinschaftlichen Erlebens entstehen lassen. So kann man, die Kritik an der kulturellen Hegemonie beiseite legend, eine gewisse integrative Kraft z.B. der Disney-Animationsfilme oder beliebter US-Familienserien und Sitcoms nicht verleugnen: Gemeinsame Medienerinnerungen und Medienvorlieben verbinden, mitunter sogar sehr stark.

Die Medienerinnerungen von ÖsterreicherInnen und Personen mit Migrationshintergrund unterscheiden sich derzeit jedoch noch deutlich voneinander. Die Medienkindheit und (in geringeren Ausprägungen) auch Medienjugend der heutigen Erwachsenengeneration wurden deutlich durch das TV-Programm und hierbei vorrangig durch das öffentlich-rechtliche Kinderprogramm ihres Herkunftslandes geprägt. Von „Wer bastelt mit?“ über „Am Dam Des“ bis „Tom Turbo“ – MigrantInnen der ersten Generation, wie ich selbst eine bin, werden in solchen Erinnerungsrunden schnell zu AußenseiterInnen. Es ist anzunehmen, dass sich dies in Zukunft ändern wird: Die inter- und übernationalen Medienangebote für Kinder und Jugendliche werden immer umfangreicher und attraktiver und heben nationale Akzente auf.

Medienbiographien für Medienbildung nutzbar machen

Die Aufgaben und Ziele der Medienbildung rücken m.E. zunehmend in den Bereich der Lebensgestaltung/Alltagsbewältigung. Einerseits sind Medien ein fester Bestandteil des Alltags und erfüllen viele zentrale Funktionen, andererseits wird die Angebotspalette dessen, was wir mit und in Medien machen können, derart umfangreich, dass ein sehr bewusstes Haushalten mit der eigenen Aufmerksamkeit und Zeit erforderlich wird.

Die Versuchung ist groß, die Komplexität zu reduzieren und „gesunde Mediennutzung“ als etwas Geradliniges und Allgemeingültiges zu betrachten. Nur: Es existiert keine für jedermann/jedefrau jederzeit gültige „gesunde Medienkost“, wie es auch z.B. keine für jedermann/jedefrau jederzeit gültige „gesunde Ernährung“ gibt. Mediennutzung ist aus der Perspektive des Mediennutzers/der Mediennutzerin zu betrachten, spiegelt seine/ihre jeweilige Lebenssituation und Bedürfnislage wider und passiert niemals grundlos.

Im Idealfall, im Sinne der Medienkompetenz, setzt sich jede/jeder aktiv und bewusst mit folgenden Fragen auseinander:

- Wie integriere ich Medien so in meinen Alltag, dass sie Teil eines guten, erfüllten Lebens sind?

- Welche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten benötige ich für einen selbstbestimmten, eigenverantwortlichen Umgang mit Medien?

Die Beschäftigung mit der eigenen Medienbiographie lädt dazu ein, sich rückblickend reflexiv mit der eigenen Mediennutzung als Kind und Jugendliche/r auseinanderzusetzen.

Die gewonnenen Erkenntnisse über die vielfältigen Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten der Medien lassen sich auf das Heute übertragen und können dazu beitragen, die Rolle der Medien im eigenen Alltag besser und ganzheitlicher zu verstehen. Dies

ist ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einem reflektierteren Umgang mit den Medien.

Gespräche über Medien haben meist das Neueste im Fokus und sind dadurch häufig geprägt von einem Gefühl der Atemlosigkeit und einer konstanten Überforderung. Der bewusste Blick in die eigene Medienvergangenheit kann uns daran erinnern, welchen langen Weg jede/jeder von uns als MediennutzerIn schon zurückgelegt hat. Es zahlt sich aus, kurz innezuhalten und durchaus auch Respekt vor der eigenen Lern- und Anpassungsfähigkeit zu haben – eine gute Grundlage, allen noch auf uns zukommenden Medienentwicklungen mit Neugierde und Offenheit zu begegnen.



Foto: Gabriele Mathies

Mag.ª Anu Pöyskö

anu.poysko@wienxtra.at
<http://www.medienzentrum.at>
+43 (0)1 400-83451

Anu Pöyskö ist Medienpädagogin und Leiterin des „wien-Xtra-medienzentrum“. Sie arbeitet in der Medien-Projektarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im außerschulischen und schulischen Bereich. Darüber hinaus ist sie als Referentin für Medienpädagogik in der Fort- und Weiterbildung für PädagogInnen tätig. Im Fokus ihrer Arbeit liegen die Methodik der aktiven Medienarbeit und partizipative/alternative Medien.

Impressum/Offenlegung

MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

ISSN: 1993-6818

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk

Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Koordination: Institut EDUCON – Mag. Hackl

Herausgeberinnen

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Medieninhaber und Herausgeber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A - 1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A - 5350 Strobl

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnig (Institut für höhere Studien)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion

Online-Redaktion

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Design

tür 3))) DESIGN

Medienlinie

Das Magazin enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazins sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden.

Copyright

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie an den die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die Online-Redaktion des Magazin erwachsenenbildung.at, c/o Institut EDUCON, Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz, Österreich.